

Laibacher Zeitung.

Nr. 297.

Samstag am 29. Dezember

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsblätter“ noch 10 kr. für eine jedwede Einschaltung hinzu zu rechnen.

Pränumerations-Ankündigung.

Am Schlusse des Jahres laden wir zur Erneuerung der Pränumerations auf die „Laibacher Zeitung“ mit dem Bemerkten ein, daß die Pränumerationsbeträge noch im Laufe dieses Jahres eingesendet werden wollen, damit die Auflage der Zeitung bestimmt, und die bestellten Exemplare vollständig geliefert werden können.

Die Pränumerationsbedingungen sind unverändert, nämlich:

Ganzjährig mit Post, unter Kreuzband versandt, 15 fl. — kr.	ganzjährig für Laibach in's Haus zugestellt 12 fl. — kr.
halbjährig dto dto 7 " 30 "	halbjährig dto dto 6 " — "
ganzjährig im Comptoir unter Couvert . . . 12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen 11 " — "
halbjährig dto dto 6 " — "	halbjährig dto 5 " 30 "

Die Pränumerationsbeträge wollen portofrei zugesandt werden.

Die ausführliche Pränumerations-Ankündigung ist in den Beilagen der „Laibacher Zeitung“ enthalten.

Rückständige Pränumerationsbeträge und Inzerationsgebühren wollen stets franko berichtigt werden.

Laibach im Dezember 1855.

Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amthlicher Theil.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil. XXXVIII. Stück, VII. Jahrgang 1855.

Dasselbe enthält unter

A.

Nr. 213. Verordnung des k. k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 26sten Oktober 1855, betreffend die Portofreiheit der Korrespondenzen der Rabbinat in Kultus- und Matrimonial-Angelegenheiten.

Nr. 214. Verordnung der k. k. Ministerien des Innern, der Justiz und des Handels vom 3. November 1855, über den Wirkungskreis der politischen Behörden und Gerichte in Bezug auf die Vormerk-Protokolle über verkäufliche Gewerbe und über Markthütten.

Nr. 215. Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 3. November 1855, über die Zollbehandlung der Knollen der Pflanze *Asphodill*.

Nr. 216. Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 4. November 1855, betreffend einige Aenderungen in den Verzollungsbesugnissen der Zollämter in Istrien und auf den Quarnero-Inseln und die Aufstellung einiger Warenkontrollämter daselbst.

Nr. 217. Verordnung der k. k. Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen v. 5. November 1855, wodurch der §. 60 des kaiserlichen Patentgesetzes vom 11. April 1851 (Nr. 84 R. G. B.) und §. 58 des kaiserlichen Patentgesetzes vom 8. November 1853 (Nr. 237 R. G. B.) erläutert werden.

Nr. 218. Verordnung des k. k. Justizministeriums vom 8. November 1855, wodurch, im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern und der Obersten Polizeibehörde, bestimmt wird, inwiefern Staats- und Gemeindebehörden verpflichtet seien, die Namen derjenigen Vertrauten, welche ihnen die Anzeige einer strafbaren Handlung oder anderer Entdeckungen zum Zwecke der strafgerichtlichen Verfolgung gegen eine Person mittheilen, den Strafgerichten auf deren Verlangen bekannt zu geben.

B.

Nr. 219—220. Inhaltsanzeige der unter den Num-

mern 187 und 188 des Reichs-Gesetz-Blattes vom Jahre 1855 enthaltenen Erlässe.

Laibach am 29. Dezember 1855.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamthlicher Theil.

Vom südöstlichen Kriegsschauplaze.

Der „russische Invalide“ veröffentlicht folgende Kapitulation der Stadt und Festung *Kars* nach den beiderseitig vom dem Oberst-Kommandirenden des kaukasischen Korps, General-Adjutanten *Murawiew* und dem Kommissär Ihrer Majestät der Königin von England am 27. November im Hauptquartier von *Tschifitli-Tschai* festgestellten Bedingungen:

Art. 1. „Die Festung ergibt sich mit allem ihrem Kriegs-Zubehör in unversehrtem Zustande.“ Die übergebenden Geschütze dürfen nicht vernagelt, die Laffeten und andere Waffen müssen in demselben Zustande sein, in welchem sie sich jetzt befinden; Kriegs-Vorräthe, Pulver, Arsenale, Niederlagen militärischer

Feuilleton.

Louis Napoleon's,
vormals König von Holland, Abschied von Graz
den 1. Jänner 1814. *)

(In's Deutsche übertragen von Karl Feich. v. Braun.)

Lebt wohl ihr blühenden Gesilde,
Die oft mir meinen Schmerz gestillt,
Mit Ruheträumen mir so milde
Die wundervolle Brust erfüllt.

Es läßt Natur uns Schätze schauen,
Die oft wohl Mancher kaum erkennt;
Ihr schönen, dusterfüllten Auen,
Bald bin ich nun von euch getrennt.

Die Stürme hör' ich in den Lüften,
Des Kampfes Stimme droht mit Dual;
Fort muß ich nun, ihr äpp'gen Triften,
Lebt wohl, lebt wohl zum letzten Mal!

Ein anderes Asyl erstreben
Und suchen soll mein irrer Stern!
Jetzt, wo die Ruhe meinem Leben
Gelächelt — bleibt der Hagen fern.

Doch nichts ist hier von fester Dauer,
In dieser wechselvollen Welt —
Und auf den Trosthum selget Trauer,
Der Mensch und auch sein Glück zerfällt.

Ihr Bäume, meiner Pflanz' entnommen,
Mögt' Kühle spendend ihr besch'n,
Wenn andere Verbannte kommen,
In euren Schatten sich ergeh'n.

Bereinzelt, ohne Hoffnungschimere
Verfolg' ich blindlings meine Bahn;
Jedoch verzagen will ich nimmer,
Der Vorsehung geh' ich an.

Durchschiffend wunderbare Räume,
Schwebt stets die Ged' und ihr Geschick —
Und führet die Menschen wie durch Träume
In ihren Schooß zuletzt zurück.

Leb' wohl, du Stadt, die ich erstehnte,
Wo meinen Schmerz ich überwand —
Und wo ich neu zu finden wähnte
Verlor'ne Freunde, Vaterland!

Nun fort! — soll Furcht in mir sich regen?

Der feste Glaube bleibt mir:

Die Vorsicht wacht auf unserm Wege,
Und mit Vertrauen folg' ich ihr!

Aus dem Wanderbuch eines Naturforschers in Central-Amerika.

IV. Das Thierleben.

(Schluß.)

Wie der reichste Parasitenschmuck der Bäume nicht der eigentlichen heißen Region des Küstenstreiches, sondern den mittlern Stufenlandschaften der Cordillera's eigen, so findet man auch die größte Pracht des Gefieders und die lieblichste Melodie des Gesanges nur in den Gebirgsgegenden von 5000 bis 7000 Fuß Meereshöhe, wo Hitze wie Kälte unbekante Plagen sind und die Milde eines ewigen Frühling's herrscht.

Hier zeigen die Trochilusarten den reichsten Demant-schimmer, hier wohnt auch der Quiscal (*Trogon resplendens*), im Hochlande von Guatemala, vielleicht der schönste Vogel der neuen Welt, der mit dem reichen Metallglanz die zierlichste Form der Flügeldeckfedern und des Schweifes verbindet, und auf diesen Schmuck so stolz ist, daß er, nach der einstimmigen Aussage der indianischen Jäger, nach dem zufälligen Verlust des Schweifes in tiefe Melancholie versinkt, ja aus gekränkter Eitelkeit sich zu Tod grämen soll. Auf derselben Andeshöhe singt auch jene Troglodytenart, die man in Centro-Amerika *Cilgero*,

*) Im Jahre 1810 wählte sich Ludwig Bonaparte, der Vater des gegenwärtigen Kaisers der Franzosen, nachdem er freiwillig der Königskrone von Holland entsagte, und den ihm angebotenen spanischen Thron abgelehnt hatte, das freundliche Graz zu seinem Asyl und verlebte hier in stiller Zurückgezogenheit, unter dem Namen eines Grafen von St. Leu, mehrere Jahre. Er war ein großer Beförderer der Wissenschaften, unterstützte freigebig angehende Talente und schrieb selbst mehrere Werke.

Kleidungsstücke und Magazine werden in demselben Zustande übergeben, in welchem sie sich nach den offiziellen Berichten bis zum Tage der Uebergabe befinden. Auch aus den Archiven darf nichts hinweggenommen oder vernichtet werden. Die Truppen, welche Karz räumen, lassen Posten von je drei Mann nebst einem Unteroffizier bei jedem Fort, Redoute oder Batterie, wenn sie mit Artillerie armirt sind, bei jedem Pulvermagazine, Arsenal oder militärischem Depot, bei Hospitälern, Kassen, Archiven und Wäschereien zurück. Von Seiten des türkischen Gouvernements werden für das Regierungseigenthum Spezial-Kommissarien niedergesetzt, welche dasselbe den russischerseits niedergesetzten Kommissarien überliefern. Unmittelbar nach dem Abzuge der türkischen Truppen werden in Gegenwart des türkischen und eines dazu bestimmten russischen Kommandanten die obengenannten Posten von russischen Truppen besetzt. Die türkischen Soldaten übergeben Waffen und Ammunition den russischen Posten und begeben sich dann mit ihren Anführern nach der Redoute Kainly, wo sie die Entscheidung über ihre künftige Bestimmung abwarten. Die Uebergabe des Regierungseigenthums erfolgt am Tage nach der Räumung.

Art. 2. „Die Garnison von Karz, welche sich mit dem Höchstkommmandirenden der türkischen Armee und allen militärischen Administrationen Kriegsgefangen gibt, verläßt die Festung mit allen kriegerischen Ehren und legt ihre Waffen, Fahnen u. s. w. auf dem von dem Höchstkommmandirenden des russischen Korps vorher bestimmten Orte nieder. — Zum Zeugnis der muthigen Vertheidigung der Garnison von Karz behalten die Offiziere aller Grade derselben ihre Degen. — Alle Truppen, welche die Garnison von Karz bilden, mit Ausschluß derjenigen, welche sich wegen Krankheit in den Hospitälern befinden, sollen die Festung in voller Waffenrüstung unter Trommelschwebel und mit fliegenden Fahnen verlassen, nachdem sie zuvor ihre Gewehre entladen haben und sich um 10 Uhr bei den Ruinen des Dorfes Gumbat versammeln. — Dort stellen sie sich bataillonsweise in eine gemeinsame Kolonne auf, die Artilleristen, nach Regimentern geordnet, bilden eine besondere Kolonne. Die Redifs, Baschi-Bozuks und Lazen stellen sich abgesondert, eine halbe Werst entfernt, auf. Wenn die Garnison die Waffen und Fahnen niedergelegt und sich vor denselben aufgestellt hat, nähert sich der Mutschir der anatolischen Armee dem russischen Oberstkommmandirenden und überreicht ihm den Rapport über die numerische Stärke seiner Truppen und den Bestand des Kriegsgeräthes. Von Seiten der Russen werden dann die gefangenen Offiziere und Soldaten gemustert, wozu die türkischen Befehlshaber schon vorher die Listen aufgestellt haben. Dann werden die Kriegsgefangenen, die Offiziere an der Spitze, nach der Brücke Tschifli-Tschai gebracht, wo sie von einer russischen Eskorte in Empfang genommen werden. Die nach Hause beurlaubten türkischen Truppen werden über Tamry, Katanly, Tosanly nach Erzerum dirigirt. Am Fuße des Saganlug bleibt die russische Eskorte zurück; wer von den Türken 24 Stunden nach dem letzten Nachtlager nicht über den Saganlug ist, wird als Kriegsgefangener betrachtet. Die türkischen Autoritäten verpflichten sich, für die Kranken eine hinreichende Anzahl Aerzte und Wärter zurückzulassen.“

Art. 3. „Das Privateigenthum aller Ränge der Armee bleibt unangetastet.“ Jeder, welcher der Armee angehört, darf sein Privateigenthum verkaufen oder behalten. Der Transport liegt ihm ob.

Art. 4. „Die Miliz (Redifs, Baschi-Bozuks, Lazen) erhält, sobald sie gezahlt ist, die Erlaubniß, nach Hause zu gehen.“

Art. 5. „Die Nicht-Combattanten (als: Schreiber, Dolmetscher, Lazarethdiener) dürfen, sobald ihre Zahlung vollbracht ist, nach Hause zurückkehren.“

Art. 6. Dem General Williams ist das Recht zugestanden, nach seiner Wahl auf einer dem Generaladjutanten Murawiew zur Genehmigung vorgelegten Liste eine gewisse Anzahl von Personen zu bezeichnen, welche das Recht haben sollen, in ihre Heimat zurückzukehren. Von dieser Liste sollen Militärpersonen, welche einer der kriegsführenden Mächte unterthan sind, ausgeschlossen sein.

Art. 7. „Alle Personen, welche in Artikel 4, 5 und 6 erwähnt sind, verpflichten sich auf Ehrenwort, während des jetzigen Krieges die Waffen nicht wieder gegen Se. M. den Kaiser zu führen.“

Art. 8. „Die Einwohner von Karz vertrauen sich der Großmuth der russischen Regierung an, welche ihnen ihren Schutz verspricht.“ Sogleich nach Waffenrückgabe sollen die Einwohner eine aus notablen Einwohnern gebildete Deputation an den russischen Höchstkommmandirenden senden, welche ihm die Schlüssel der Stadt überbringt und ihm die unbedingte Unterwerfung unter Se. Maj. den Kaiser erklärt.

Art. 9. „Die Denkmäler und öffentlichen Gebäude der Stadt, welche der Regierung gehören, werden respektirt werden und unberührt bleiben. Die russische Regierung, welche es sich zur Regel gemacht hat, die Gewohnheiten und Ueberlieferungen aller ihrer Herrschaft unterworfenen Völker zu achten, namentlich aber die der Religion gewidmeten Gebäude, wird es vermeiden, den religiösen Denkmälern und den historischen Erinnerungen von Karz irgend einen Schaden zuzufügen.“

Dieser Akt ist bestätigt und signirt von den Unterzeichneten:

General-Major Williams.

Chef der Feldkanzlei des abgef. kaukas. Korps,
Oberst Kaufmann.

Oesterreich.

Wien, 26. Dezember. Vor einiger Zeit wurde das kirchliche Urtheil publizirt, welches Se. Eminenz der hochw. Herr Kardinal-Erzbischof Viale-Prefa als Bevollmächtigter des heiligen Apostolischen Stuhles auf Grund der geführten Untersuchung über das strafbare Verfahren des ehemaligen Rufos der Askantarin Franziskaner Pater's Lothar und seiner Mitschuldigen in preuß. Schlesien ausgesprochen hat. Das Urtheil hat seine vollständige Vollstreckung gefunden. Inzwischen haben in einer jüngst veröffentlichten Erklärung vdo. Nietberg in Westphalen, 15. September, die Fratres Kasparus, Dionysius, Bonaventura, Silianus und Kapistranus ein erneuertes Bekenntniß ihrer Vergehen abgelegt und ihre gehorsame Unterwerfung als treue Kinder der h. Kirche angelobt. Dieser Erklärung schließt sich das nun-

mehr auch von dem Pater Lothar abgelegte reumüthige Bekenntniß an. Es ist datirt „Im Franziskaner-Kloster zu Dorsten, 28. November 1855,“ in Gegenwart von Notar und Zeugen aufgenommen und lautet nach der uns vorliegenden beglaubigten Urkunde wie folgt:

Im Franziskanerkloster zu Dorsten,
den 28. November 1855.

„Nachdem ich bis Mitte Oktober d. J. steif in meinen Irrthümern verharret bin, hat mich plötzlich der Herr durch Krankheit geschlagen und angefangen, durch seine Zuchttrühe mich zur Einsicht meiner Vergehen und zur Lebensbesserung zu bringen. Ich will diese damit beginnen, daß ich in etwas durch diese meine Erklärung die Aergernisse wieder gut zu machen suche, die ich durch mein verkehrtes Benehmen gegen den Hochwürdigsten Fürst-Bischof von Breslau sowohl in Schlesien als in Westphalen und im übrigen Deutschland angerichtet habe. Um der Liebe Gottes Willen bitte ich Alle, die gegenwärtige Erklärung lesen, für mich zu beten, daß ich zur wahren Buße gelange. Ich fühle mich getrieben, folgende Erklärungen besonders zu machen:

1. Meine Odensbrüder, die früheren Askantarin der beiden Klöster zu Reustadt und Lamsdorf in Oberschlesien, sind unschuldig an den vielen Aergernissen, indem die ganze Schuld auf mich allein zurückfällt. Dieselben befiessen sich eines unbedingten Gehorsams gegen mich, und wenn mir von denselben Einwendungen gemacht wurden, ruhte ich nicht eher, bis sie mir bestimmten, oder wenigstens nachgaben, so daß ihre allenfallsigen Fehler durch den blinden Gehorsam gegen mich volle Entschuldigung und Verzeihung finden dürften. Da sie in den Zeitungen und Kirchenblättern bereits Abbitte und Widerruf geleistet haben, so trete ich ihren Erklärungen vollkommen bei, und bemerke noch, daß ich Vieles gethan habe, dem meine Brüder entweder widersprachen, oder wovon sie erst hinterher Nachricht bekamen. So fällt namentlich das plötzliche Verlassen der beiden Klöster mir allein zur Last und ich habe nicht allein gesündigt, daß ich dieses ohne kirchliche Vollmacht that, sondern schwerer noch habe ich gesündigt, daß ich meine Brüder ihrem Wirkungskreise entzogen und Unglück über sie hereingebracht habe.
2. Mehrere Personen, die ich für gut ansah, von deren Schlichtheit und Lügenhaftigkeit ich mich hinterher überzeugt habe, haben zu meinen Irrthümern und Vergehen beigetragen, durch welche ich mich gegen die Ehre und das Ansehen und die Unbescholtenheit des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau schwer versündigt habe. Dieses entschuldigt mich indessen nicht, vielmehr hat mein Benehmen seinen Grund in einigen falschen Visionen.
3. Zuerst sündigte ich dadurch, daß ich also ohne Gründe den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof in meinem Herzen für unkirchlich ansah. Voll von diesen falschen Vorurtheilen ging ich in meinem Stolze und Starrsinn so weit, daß ich dem hochwürdigsten Oberhirten nach seiner Konsekration durchaus die schuldige Ehrfurcht verweigerte und mir vornahm, Hochdemselben bei der ersten Gelegenheit zu widerstehen.

in Peru Organista nennt. Die Melodien dieses wunderbaren Vogels sind nicht so umfangreich und kräftig wie die der bekannten Spottdroffel (*Orpheus polyglottus*), die ein Bewohner derselben Region ist, aber von unmeßbarem Wohlklinge. Die Silgero-Stimme scheint bald der Pyra, bald der Flöte ähnlich, und ist unvergleichbar lieblicher als der vielgepriesene Gesang der Nachtigall in den Buchenhainen Skandinaviens. *)

Die lärmendsten, fröhlichsten und geselligsten Vögel der Tropen sind unstreitig die Papagaien, die fast in allen Farben erscheinen und in der Freiheit ebenso vorsichtig und menschenscheu sind als sie in der Gefangenschaft zutraulich werden. Sie lassen sich in der Regel nur auf den höchsten Baumwipfeln nieder, wo sie dem Schrottschusse meist unerschütterlich sind. Gegen den Jäger sind sie noch scheuer und schlauer

*) Der Silgero (Silgero in Guatemala) ist jedenfalls ein Gattungsverwandter des berühmten Organista auf den Anden von Peru, aus der Familie der Troglodyten, wenn auch spezifisch verschieden. Auch die Reisenden in Guyana und Brasilien erzählen von diesem herrlichen Sänger, der dort *Cyphorhinus carinatus* sein soll, während der Organist von Peru, nach Fischli, der *Troglodytes leucophris* ist. Auch auf den Gebirgen der Insel Cuba kommt ein herrlicher Sänger dieser Familie vor, zimmetbraun, ähnlich dem Bernanischen. Man bezahlt lebende Exemplare in Havana sehr theuer, bis 200 spanische Piafter.

als unsere Raben. Das Merkwürdigste an ihnen war mir ihre unversiegbare Pflaunderslust. Gleichviel ob sie fliegen, klettern oder sitzen, ihr Schnabel bleibt nie still. Immer haben sie zu reden und zu erzählen, zu jubeln oder zu zanken. Während ist die eheliche Liebe und Treue, auch wenn das Papagaimännchen für mehrere Weibchen zu sorgen hat. Bekannt ist die Liebe an den sogenannten „Unzertrennlichen.“ Neu war sie mir bei den größeren Vögeln dieser Gattung. Selbst die großen prachtvollen Kräfte trogen aus Verzweiflung dem Tod, und das Männchen kommt gegen den Jäger herabgeschossen und setzt sich klagend oder mit wüthendem Geschrei auf den nächsten Busch, wenn sein Weibchen getödtet oder selbst nur flügelahm geschossen ist. An Farbenpracht werden diese bunten Psittacinen, welchen in der warmen Region der Tierras calientes am wohlsten ist, von den Ampeliden und Trogonarten und besonders von den kleinen Nectarineen und Trochileen übertroffen. Das Erscheinen des Colibri mit Pfeilschnellem Fluge ist oft wie ein farbiger Blitz oder wie ein Feuerstrahl. Nur an den Blumen verweilt er schwebend und summend, wobei seine Flügelchen sich wie ein Feuerädchen bewegen.

In Nordamerika kennt man nur den grünlich-lernden Colibri, dessen alte Männchen noch eine Rubinkehle tragen (*Trochilus colubris*), während die Ju-

gend diesen Schmuck entbehrt! Dieser nordische Colibri macht im Sommer oft sehr weite Reisen in die hohen Breitgrade und begrüßt sogar die ersten Lager der Eskimo's. Ich habe ihn im Sommer bis über acht Tagereisen nordwärts von Quebec an der Mündung des Sankt Lorenzstromes in den traurigen Nichtenwäldern mitten unter nordischen Singvogelarten getroffen. Doch ist er meines Wissens der einzige seiner Gattung, den diese unermüdlige Wanderlust plagt. In Mittelamerika ist dieses niedliche Vogelgeschlecht durch viele Arten vertreten, alle mit schillernden Farben, die bald dem Smaragd, bald dem Rubin Farbe und Feuer entschleuen.

An die Erscheinungen und die Lebensgewohnheiten dieses Vögelchens knüpfte die Natur ein eigenthümlich zartes Verhältniß zur Pflanzenwelt. Der Colibri ist, wie gewisse Insekten, besonders Cetonien und Hymenopteren, der Vermittler vieler Blumen-Ehen. Der Bau vieler Blüthen hat bekanntlich das Eigene, daß der Antherenstaub nicht leicht auf das Pistill gelangt, was zur Befruchtung der Blüthe unerlässlich ist. Ziemlich viele Gewächse dieser Zone, darunter manche von den schönsten Formen der Monocotyledonen, sind getrennten Geschlechts. Wie manche isolirte weibliche Palme müßte ohne jenen Vogel einsam und unfruchtbar ihr Leben vertrauern! Den Antherenstaub, den ihre Blüthe bedarf, jagt ihr kein

4. Der Hochwürdigste Herr Fürst-Bischof war be-
fugt, mich zu suspendiren und die anderen Prie-
ster zum Examen zu berufen. Statt mich zu un-
terwerfen, suchte ich Trost zu bieten; denn ich
verbot meinen Brüdern, sich zum Examen zu
stellen, und ich habe gesündigt, daß ich so die
Rechte des Hochwürdigsten Oberhirten verletzte
und gleichzeitig mit der größten Bitterkeit, An-
maßung und Rohheit in der Zeitung austrat.
Wiewohl meinen Ordensbrüdern dieses mein Be-
nehmen von vornherein mißfiel; denn wenn auch
deren Namen ein Mal in der Zeitung vorkamen,
so sind sie doch unschuldig daran, indem ich sie
zuerst antrieb, eine gemeinschaftliche Erklärung,
deren Verfasser ich bin, an das Hochwürdige Ge-
neral-Bisariat zu Breslau abzusenden und in-
dem ich dann diese Erklärung ohne ihr Vorwissen
durch die Zeitung publicirte.
5. Gewiß war es die Pflicht des Hochwürdigsten
Herrn Fürst-Bischofs, mich um so schärfer zu be-
aufsichtigen, als ich mich für einen von Gott
gesetzten Propheten und Reformator der Kirche
ausgab. Ich bekenne, daß ich mich von meinem
Stolze und von bösen Geistern, die ich für
Lichtengel ansah, habe irre leiten lassen. Daß
ich ein falscher Prophet war, beweisen die Ereig-
nisse und Aergernisse, die ich angerichtet habe.
Sonach erscheint das Verfahren des Hochwürdig-
sten Herrn Fürst-Bischofs gegen mich vollkommen
gerechtfertigt; und wenn auch meine Brüder vor
Gott unschuldig sind, so mußte dennoch der Hoch-
würdigste Herr Fürst-Bischof auch gegen sie wie
gegen mich verfahren, weil sie von mir genö-
thigt sich meinem Gehorsam nicht entziehen
konnten.
6. Gewiß bedarf der Hochwürdigste Herr Fürst-Bi-
schof meiner Erklärung nicht, um als guter Hirte
vor aller Welt dazustehen; aber es ist und bleibt
meine Pflicht, Hochdenselben wegen aller Ehren-
kränkungen und Verdächtigungen, die ich Hoch-
denselben und seinem hochwürdigem Domkapitel
und dem übrigen Klerus zugesügt habe, hiermit
um Verzeihung zu bitten.
7. Ich habe schwer gesündigt durch Verbreitung meh-
rerer Briefe, in denen, wie ich jetzt klar einsehe,
Vieles enthalten ist, was mißverstanden worden
und wodurch viele Irrthümer entstehen konnten.
Jetzt wünsche ich, daß ich nichts geschrieben hätte
und ich bitte Alle, die noch Schriftstücke von mir
besitzen, daß sie selbe vernichten wollen.
8. Sodann habe ich schwer gesündigt, daß ich den
mehrmaligen Aufforderungen meines Ordens-Ge-
nerals, nach Rom zu kommen, nicht Folge lei-
stete, indem ich mich selbst durch Scheingründe
täuschte. Ebenso sündigte ich, daß ich mehrere
Rechtfertigungsschriften an den heiligen Vater
Pius IX. wider die kirchliche Censur dem Drucke
übergab und zugleich Bemerkungen beifügte, wo-
durch ich das Ansehen, die Gerechtigkeit und die
vom heiligen Geiste selbst geleitete Vorsicht des
heiligen Stuhles verdächtigte.
9. Sodann habe ich auch schwer gesündigt gegen die
heilige Kirche und gegen den ganzen Klerus von
Deutschland, indem ich mir in meiner stolzen Ver-
blendung anmaßte, die Priester der heiligen Kirche

rücksichtslos zu tadeln. Ich wollte der neue Lu-
ther sein, aber ich wäre in die Fehler des alten
Luther gefallen, wenn nicht Gott durch seinen
heiligen Geist die Oberhirten seiner Kirche, na-
mentlich den Herrn Kardinal-Erzbischof und
Nuntius Viale-Prelä, sowie den Hochwürdigsten
Herrn Fürst-Bischof von Breslau und die Hoch-
würdigsten Herren Bischöfe von Münster und
Paderborn geleitet hätte, mir und meinen Aergern-
nissen kräftigst entgegen zu treten.

10. Da ich mich verschiedentlich mit der größten Bit-
terkeit über die Franziskanerklöster Westphalens
ausgelassen habe, so bitte ich alle Franziskaner
um Verzeihung und bekenne, daß in diesen Klö-
stern dem lieben Gott auf vielfach fromme Weise
gedient wird, daß die Ordensleute durch Beten
und Fasten und Wachen und mäßiges Leben das
Wohlgefallen Gottes auf sich und ihre Wohlthä-
ter herabzusuchen suchen, und daß sie sauer die
Almosen verdienen, von denen sie leben, und de-
ren allenfalligen Ueberrest sie an andere Arme
vertheilen.

11. Da ich in einigen Briefen die Gesellschaft Jesu
verunglimpft habe, so bitte ich auch die hoch-
würdigen Väter der Gesellschaft Jesu um Ver-
zeihung.

Indem ich mich hiemit dieser und der daraus
entstandenen anderen Aergernisse offen anklage, bitte
ich wiederholt den hochwürdigsten Herrn Fürst-Bischof
von Breslau, alle Priester und Ordensleute, so wie
alle Gläubige und namentlich die guten Bewohner
Oberschlesiens um Verzeihung. Insbesondere bitte ich
die Gemeinden Schlesiens, in denen meine Brüder
durch Predigen und Beichtthören gearbeitet haben, die
Unschuld meiner Brüder anzuerkennen, ihre Ermah-
nungen nicht zu vergessen und mich allein für den
Urheber aller Aergernisse anzusehen.

Schließlich bitte ich die geehrten Redaktionen
der Zeitungen, welche meine früheren Artikel aufge-
nommen haben, auch meine jetzige Erklärung gütigst
veröffentlichen zu wollen. Insbesondere bitte
ich darum den Herrn Redakteur der „Neuen Ober-
Zeitung.“

† Johann Eochar vom Kreuze.

Triest, 27. Dezember. Die „Triester Ztg.“
bringt folgende neueste Nachrichten aus der Levante:

Die bloß von der in Konstantinopel erscheinenden
„Presse d'Orient“ vom 17. d. mitgetheilte Hiobspost,
daß an der Sulnamündung 30—60 Handelsschiffe
und mehr als 400 Personen verunglückt seien, bedarf
gar sehr der Bestätigung. Ein so wichtiges, unsern
Platz stark berührendes Ereigniß würde mittlerweile
wohl hier auch auf anderem Wege zur Kenntniß ge-
langt sein. Jedenfalls ist zu hoffen, daß die Zahlen
bedeutend übertrieben seien. Thatsache ist nur, daß auf
dem schwarzen Meere und an den Donaumündungen wirk-
lich Stürme geherrscht haben. Ein englisches Transport-
dampfschiff, das mit Wein und anderen Lebensmitteln
nach der Krim abgegangen war, wird schon seit eini-
ger Zeit vermißt; an der Krim'schen Küste sind 4
andere Transportschiffe gestrandet. Aber auch die
Schiffahrt aus dem Westen erleidet Störungen durch
die stürmische Witterung; zwei Dampfer der „Message-
rie“ waren bereits seit mehreren Tagen im Rück-

stande. — Die Witterungsverhältnisse tragen über-
haupt zur Verspätung der Nachrichten bei, indem die
unaufhörlichen Regen in der Krim und der starke
Frost an der azow'schen Küste die See- und Landver-
bindungen hemmen. Auch der Telegraphendienst
von Balacawa nach Barna ist unterbrochen; es
scheint, daß das unterseeische Tau beschädigt sei;
man bemühte sich jedoch, die Verbindung so rasch als
möglich wieder herzustellen. — Der rasche Eintritt
des Winters dürfte nun auch größeren Militäropera-
tionen vor der Hand ein Ziel gesetzt haben; doch
ruhen die Waffen nicht ganz, und am 8. d. war ein
Scharmügel an der Tschernajamündung zwischen der
Division des Generals Autemarre und den Russen,
welches in den Berichten aus Konstantinopel als be-
langlos bezeichnet wird. Die feindlichen Schiffe tra-
fen wegen der Entfernung nur wenig, und die Rus-
sen zogen sich, da sie ihre Bemühungen vergeblich
sahen, mit geringem Verluste zurück. 2 Offiziere und
30 Soldaten sollen als Gefangene in die Hände der
Franzosen gefallen sein.

Die ganze Tschernaja-Ebene bot in Folge der
Regengüsse den Anblick eines großen Sumpfes dar.
Die Russen schossen auch fortwährend von der Nord-
seite, wie das „J. de C.“ sagt, ins Blaue hinein;
eine ihrer Bomben verwundete indeß in den letzten
Tagen vier Arbeiter, und streckte einen fünften todt
zu Boden. Die ägyptische Division unter Achmet
Menelli, welche durch die Division des Generals
Chasseloup-Laubat ersetzt werden soll, hat wegen des
schlechten Wetters Eupatoria noch nicht verlassen.
Die dortige englische Kavalleriedivision Scarlet hat
sich am 10. d. nach Konstantinopel eingeschifft. Die
englischen Truppen in Balacawa rächten sich an dem
Korrespondenten der „Times“ über seine ihnen unan-
genehmen Berichte dadurch, daß sie seine Wohnung
aus dem Grunde zerstörten. Er selbst konnte nur mit
Noth ihrem Grimme entfliehen, und dürfte wohl
die Krim verlassen müssen.

Die englische Polizei in Balacawa ging mit
der größten Strenge vor. 1500 Pässe wurden an
Zwoilpersonen ertheilt; sehr viele wurden völlig aus-
gewiesen. — In Kertsch war strenger Frost, und man
erwartete von einem Tage zum anderen die Verbin-
dung unterbrochen zu sehen. Die Kanonierboote-Ge-
schwader unter dem Kommandanten Osborne befand
sich in Marianopol; sie wird ihre Kreuzung gegen
die Tschereien so lange fortsetzen, als es das Wetter
gestattet. — Die Handelschiffe, welche sich noch in
azow'schen Meere nach dem Schlusse der Enge von
Jenikale befanden, wurden weggeschickt. Seit dem
20. November ist kein Merkantil-Fahrzeug mehr im
azow'schen Meere erschienen. Die Berichte aus Kir-
burn lauten befriedigend über den Zustand der dorti-
gen Garnison; man beklagte sich nur über die Unre-
gelmäßigkeit der Verbindungen mit Kamiesch. Die
Kälte nahm auch dort zu.

Das „Journal de Constantinople“ erklärt sich
zu der Mittheilung ermächtigt, daß die Regierung
noch keine Nachrichten über die am 24. November
erfolgte Kapitulation der Festung Kars habe, und
daß diese Thatsache gänzlich erfunden sei (?).

Die h. Pforte hat wieder einige Gouverneurs-
wechsel vorgenommen. Sami Pascha wurde zum
Generalgouverneur der Provinz Adrianopol; Mahmud

freundlicher Luftzug durch das Netz der Pflanz zu.
Aber der Colibri, der sich wie ein Pfeil von einer
Palmkrone zur andern schwingt und durch alle Netze
und Gitter schlüpft, bringt ihr den ersehnten Blu-
menstaub, indem er den Kopf tief in die Blüthe
senkt und mit Flügelschen und Schnäbelschen das
Stigma des Pistills berührt. Ein Naturbild von
merkwürdiger Poesie! Der Kleinsten aller Vogelgat-
tungen ist es aufgetragen, oft die Vermählung der
höchsten Bäume zu vollziehen! Aber freilich thut es
dieser Blumenamor nicht so ganz uneigennützig, und
am wenigsten „pour la gloire.“ Denn ohne ein
Duzend Küsse von seiner Seite kommt die schöne
Palmenbraut dabei nicht weg, und er nippt ihr zu-
gleich den besten Nectar von den Blumenlippen weg
— der niedliche Näscher.

Das Erscheinen der verschiedenen Thierarten,
wie die Laute ihrer Stimme, sind hier an verschiedene
Tageszeiten gebunden. Erstaunend ist die Regelmä-
ßigkeit, mit welcher jeden Morgen und jeden Abend
gewisse Vögel kommen und verschwinden, laut wie
die Jugend oder stumm wie das Grab werden.
Während dem Botaniker gewisse Blumen als Uhr-
zeiger dienen, sagen die Vogelstimmen dem Jäger
im Walde, was uns in den Städten die Thurm-
glocke verkündet. Das lärmende Konzert der Frühe,
wo so viele Thiere um die Wette heulen oder schreien,

singen oder trillern, dauert eben nur eine kurze
Weile. Später treten die Töne vereinzelter auf.
Manche Sing-Cicaden werden erst laut, wenn die
Sonne im Zenith über den höchsten Waldbäumen
strahlt, gewissen Lurchearten scheint es am wohlsten
in der Mittagsschwüle zu sein, und sie verkünden
das mit einem dumpfen Stöhnen, welches auch den
Schmerz bedeuten könnte. Turteltaubchen der nied-
lichsten Art, kaum größer als unsere deutschen Sper-
linge, stoßen mit Vorliebe in derselben Stunde jene
melancholischen Liebestöne aus, welche Hr. Tschudi
in seinen peruanischen Skizzen sonderbarer Weise als
menschenähnliche Laute beschreibet.

Viele von den Morgenvögeln, besonders die
Papagaien und die Mehrzahl der hüfnerartigen Wald-
vögel, erscheinen auch in den Abendstunden ebenso
regelmäßig wieder. In der Colonie Angostura, die,
von den dicksten Waldungen am Neventazon umge-
ben, eine malerische, aber auch sehr einsame und
Schwermuth erregende Lage hat, hörten wir täglich
Schlag 6 Uhr Nachmittags aus dem Dickicht die
kräftige Stimme eines Vogels, der sich zu keiner
andern Tageszeit hören ließ. Die vom Herrn v.
Bülow dort beschäftigten Arbeiter waren an die
Pünktlichkeit dieses Vogelrufes so gewöhnt, daß sie
nach ihm den Schluß ihres Tagewerkes richteten,

ohne den Stand der Sonne oder die Uhr zu befra-
gen. Die Nacht schien mir in allen unsern Wald-
bivouaks stiller als sie die Reisenden in Südamerika
schildern. Gegen Anbruch der Dunkelheit erscheinen
die unheimlichen Caprimulgen, mit kaum hörbarem
Flügelschlag, die sitzend seitlich nickende Bewegungen
machen, und die großen blutsaugenden Fledermäuse,
welche eine der schrecklichsten Plagen der Heerden sind.
Auch diese treten ganz leise auf, während die Gassen
nur stöhnen, wenn sie satt oder liebeschmachtend sind.
Dasselbe gilt von den amerikanischen Tiegern und
Löwen, deren lautes Gebrüll in der Regel eine glück-
liche Beute bedeutet oder in gewissen Monaten dem
Weibchen gilt.

Einzelne Thierstimmen wechseln in den Nacht-
stunden ab. Wie nach Humboldt's Wort das Leben
eines Malers nicht hinlänglich wäre, um all die
prachtvollen Orchideen abzubilden, welche die tiefaus-
gefurchten Thäler der Andeskette zieren, so würde
auch die lebenslängliche Erfahrung eines Jägers nicht
ausreichen, die Stimmen aller Waldthiere kennen
zu lernen. Denn viele dieser Schreier, Pfeifer und
Sänger lassen ihre Töne nur aus dem verborgensten
Dickicht der von Schlümpfpflanzen umstrickten Baum-
wipfel oder aus dem dichtesten Unterholz der Mimo-
sen und Bromelien hören.

Pascha, bisher Generalgouverneur von Saïda, in gleicher Eigenschaft für Damaskus, dagegen Wamîf Pascha von Damascus für Saïda ernannt. — Noch immer fließen der Regierung freiwillige Spenden theils in Geld, theils in Schlachtvieh zu.

Türkei.

Ueber die Uebergabe von Kars

theilt der „Russische Invalide“ bereits Näheres mit. Er enthält folgenden Auszug aus dem Bericht des Generals Murawiew vom 29. November aus dem ehemaligen Lager von Tschiftli-Tschai, jetzt Station Wladi-Kars:

„Nach dem Sturm auf Kars vom 29. September erwarteten die Türken, eine Zeit lang neu er-muthigt, den Rückzug unserer Truppen; sie waren darüber betroffen, daß die Blokade sich noch verstärkte und unser Lager sich in eine Station verwandelte, deren Hüften sich ringsum ausdehnten und die täglich mit Vorräthen jeder Art versehen wurde. Die Belagerten hofften noch auf die Ankunft von Ersatztruppen aus Erzerum. In der That versuchten auch der Befehlshaber des Korps von Erzerum, Bely-Pascha, und dann der aus Trapezunt angekommene Selim-Pascha, gegen Kars vorzurücken, stießen aber jedesmal auf das Korps des General Susslow, der ihren Rücken bedrohte. Unsere reitenden Streifwachen beunruhigten diese Truppen sogar bis in die Nähe von Erzerum. Inzwischen erschöpften sich in Kars die Proviantvorräthe, das Wetter ward kalt — auf den Bergen von Saganlug fiel Schnee — in der Garnison trat in Folge des Hungers eine große Sterblichkeit auf, die Entweichungen aus der Festung nahmen zu und die Muthlosigkeit ward allgemein.

„Alles dieß veranlaßte den die Vertheidigung von Kars leitenden General Williams, die Festung zu übergeben. Am 24. Nov. erschien bei dem General-Adjutanten Murawiew der Adjutant des Generals Williams, Major Teesdale, mit einem Schreiben, in welchem General Williams um die Erlaubniß bat, am folgenden Tage unter Parlamentär-Flagge zur Unterhandlung in unser Lager zu kommen, worauf General Murawiew mündlich dem Major Teesdale auftrag, dem General Williams mitzutheilen, er sei bereit, ihn am 25. November Mittags zu empfangen. Am 25. zur angegebenen Zeit stellte sich General Williams dem Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Korps, als vom Oberkommandirenden des anatolischen Korps, Muschir Wassif Pascha, zur Unterhandlung bevollmächtigt vor. Nach Festsetzung der Präliminarien der Uebergabe wurden die Bedingungen von General Williams unterschrieben und vom General-Adjutanten Murawiew genehmigt.

„Am folgenden Tage sollte General Williams des Morgens mit der Schlussantwort des Muschir in unser Lager kommen; aber die Ordnung aller Angelegenheiten und die Anzeige der Uebergabe an die Garnison, welche von den kommandirenden Personen mit heftiger Gemüthsbewegung aufgenommen wurde, erforderte seine Anwesenheit in der Festung. Zur Erläuterung dessen schickte er seinen Adjutanten. Am Abend desselben Tags überreichte Major Teesdale eine schriftliche Vollmacht, die der Muschir dem General Williams zum Zwecke der Festsetzung der definitiven Bedingungen der Uebergabe ausgestellt hatte,

sowie ein Namensverzeichnis der Pascha's des in Kars noch übrig gebliebenen Restes der anatolischen Armee.

„Am 27. November Nachmittags kam General Williams in unser Lager mit seinem Stabe und drei Pascha's und unterschrieb definitiv die Bedingungen der Uebergabe (die Kapitulation wird der „Invalide“ in seinem nächsten Blatte mittheilen.) Am 28. November sollten gemäß der abgeschlossenen Kapitulation die Reste der anatolischen Armee, welche die Garnison von Kars bildeten, unter Gewehr mit fliegenden Fahnen und unter Trommelschlag aus der Festung ausziehen; aber auf die Bitten der türkischen Befehlshaber selbst stellten die sämtlichen Truppen ihre Gewehre zusammen und legten die Kriegsmunition in ihrem eigenen Lager nieder, wo kleine türkische Wachposten bis zur Ablösung durch die Unserigen zurückgeblieben waren. Obgleich bestimmt worden, daß die Türken sich um 10 Uhr Morgens bei den Trümmern des Dorfes Gjumert aufstellen sollten, so erschien doch erst um 2 Uhr Nachmittags der Muschir der anatolischen Armee mit General Williams und den englischen Offizieren bei dem General-Adjutanten Murawiew. Unsere Truppen waren bereits in Schlachtordnung auf beiden Ufern des Kars-Tschai aufgestellt. Die türkischen Regimentsfahnen wurden vor die Front getragen und von einer Abtheilung Karabiniers aus dem Tula'schen Jäger-Regiment mit Musik und schallendem Hurrah, welches sich von Bataillon zu Bataillon fortpflanzte, in Empfang genommen.

„Hierauf wurde der Theil der türkischen Armee, der aus den ältesten und schwächsten, ohne Frist beurlaubten Leuten (Medifs) bestand, ferner die Milizen (Bajsch-Boznis und Lasen), zusammen 6000 Mann, welche mit der Verpflichtung, im Verlauf des gegenwärtigen Krieges nicht mehr gegen Se. Kaiserl. Majestät zu dienen, in die Heimat entlassen wurden, unter einem besonderen Komwoi in das erste Nachlager abgeschickt. Nach der Entlassung der Medifs wurde von dem Oberbefehlshaber eine Deputation der Stadt, aus den angesehensten Einwohnern bestehend, empfangen. Nach Besichtigung der regulären türkischen Truppen, die sich zu Kriegsgefangenen ergeben (ungefähr 7—8000 Mann), befahl General-Adjutant Murawiew, ihnen die Wahlzeit zu geben, die bei Zeiten in Kompagnieeffeln auf dem linken Ufer des Kars-Tschai bereitet worden war. Am demselben Tage wurde die Festung von unserer Garnison besetzt unter Kommando des Obersten de Sage, und auf der Citadelle wurde die russische Flagge aufgepflanzt.

Und so sind mit dem Falle von Kars die Reste der anatolischen Armee verschwunden, deren Stärke sich im Monate Juni sich auf 30.000 Mann belief. In Gefangenschaft bei uns befindet sich der Oberbefehlshaber dieser Armee, Muschir Wassif Pascha, außer ihm 8 Pascha's, viele Stabs- und Oberoffiziere und zugleich mit ihnen der englische General Williams mit seinem ganzen Stabe. In der Festung sind ungefähr 130 Geschütze und große Gewehrvorräthe erbeutet worden.

Der „Russische Invalide“ veröffentlicht ferner folgenden, von dem General Murawiew an das abgesonderte kaukasische Korps erlassenen Tagsbefehl:

„Station Wladi-Kars, 28. November.

„Ich wünsche Euch Glück, meine Mitkämpfer. Als Statthalter des Czaren danke ich Euch. Durch Euer Blut und Euer Anstrengungen liegen die Bollwerke Kleinasien zu den Füßen des Kaisers. Die russische Flagge weht auf den Wällen von Kars; darin offenbart sich der Triumph des erlösenden Kreuzes. Wie Staub verschwunden ist die ganze 30.000 Mann starke anatolische Armee. In Gefangenschaft sind der Oberbefehlshaber derselben mit allen Pascha's, Offizieren und dem englischen General, der die Vertheidigung leitete, nebst seinem Stabe. Tausende von gefangenen Türken ziehen nach unserer Heimat, um von Euren Thaten Zeugniß abzulegen. Noch sind die von uns genommenen großen Vorräthe an Waffen und Krongut, die in Kars geblieben sind, nicht registriert; aber außer dem von Euch im Laufe des Feldzugs erbeuteten Geschützen und Fahnen werden unsere Zeughäuser noch durch 130 Kanonen bereichert. Die Menge der Fahnen verschönert die heiligen Kirchen Rußlands zum Andenken an Euren standhaften Muth. Noch ein Mal wünsche ich Euch Glück — vom Höchsten bis zum Niedrigsten — meine Mitkämpfer. Noch ein Mal danke ich Euch für mich persönlich, meine Mitdiener. Euch habe ich das Glück zu verdanken, daß ich das Herz des Kaisers erfreuen kann.

Und so danket mit mir dem Herrn der Heerschaaren, der in seinen unerforschlichen Fügungen uns jetzt einen Triumph geschenkt hat nach der Heim-suchung, die wir noch vor nicht langer Zeit erfahren haben. Der Glaube an die heilige göttliche Vorsehung bewahre in Euch den Geist der Krieger, und verdopple Eure Kraft. Mit der Hoffnung auf den Beistand des Allerhöchsten werden wir uns an neue Werke begeben.

Der Oberbefehlshaber, Generaladjutant
Murawiew.

Telegraphische Depeschen.

Trapezunt, 11. Dezember. Omer Pascha's Hauptquartier befindet sich derzeit zu Redut-Kale. Einer Meldung aus Persien zu Folge sollen deutsche und italienische Offiziere, welche sich zur Dienstleistung dort gemeldet hatten, von dem Schach zurückgewiesen worden sein. Der britische Gesandte zu Teheran, Sir Murray, hat seine Flagge wahrscheinlich wegen einer Insulte gestrichen.

Athen, 21. Dez. Wegen der anhaltenden Theuerung wurden die Kohlen mit einem Ausfuhrzolle belegt. Zur Geburtsfeier der Königin fand heute ein diplomatisches Diner statt. Bis zur Ankunft Niza Bey's führt Konomenos als erster türkischer Gesandtschafts-Sekretär die Legationsgeschäfte.

Neapel. Am 17. d. M. überreichte Baron Brenier Seiner Maj. dem Könige von Neapel sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher französischer Gesandter, statt des abberufenen Herrn von Delacour.

Ein Jäger kann Jahre lang die Andesterrassen durchstreifen, bis er nur ein Mal den Cillgero zu Gesicht bekommt, dessen wunderbares Lied er doch jeden Morgen aus dem Walde tönen hört.

Miszellen.

(Heinrich Heine) In der „Medizinischen Wochenschrift“ beschreibt Max Schlesinger den Zustand des Dichters folgendermaßen: „Ich will heute noch eines Besuches erwähnen, bei dem berühmten Kranken in Paris, bei Heinrich Heine. Für einen Arzt ist der Zustand Heine's ein wahrhaft physiologisch-psychologisches Phänomen. Man denke sich einen Mann in den besten Jahren, mit interessanten Gesichtszügen, hübsch, abgemagert, ein Knochenmodell, der Schatten nur eines Körpers. Die unteren Extremitäten sind ganz paralytisch; dergleichen sind es die Augenlider, so daß Heine dieselben in die Höhe heben muß, wenn er einen Menschen, einen Gegenstand sehen will. Dabei diktiert er aber seine Memoiren, und schreibt selber noch, wie ich es selbst gesehen, mit kräftigen Zügen Gedichte. Wie das Licht unter solchen Verhältnissen in die fast enggeschlossenen Augenlider dringt, ist eine wahrhaft in-

teressante Erscheinung. Seine liegt abwechselnd im Bett und im Ruhebett. Von dem einen in das andere wird er von einer Wärterin, gleich einem Kinde getragen. So liegt er seit 5 Jahren fast, und mit unfählichen Schmerzen behaftet. Seine tägliche Dosis Morphinum erreicht bereits 2—3 Gran. Die schmerzreiche, welke Hülle bewahrt noch einen Geist voll Frische und Beweglichkeit, voll blendenden Witz und entfesselten Humor über Welt und — sich selber. Ein gesunder Kern in einer kranken Schale, ein Sterbender voll Leben! Und die Bitterkeit und Auswüchse, das Aegende und Berlegende dieses so ganz absonderlich gearteten Lebens wird wenigstens der Arzt durch den so ganz anomalen und abnormen körperlichen Zustand, durch den unvermeidlichen Reflex der Materie auf die Psyche zu erklären und vielleicht zu entschuldigen wissen! Ich fragte Heine, ob er seine Diagnose kenne? Mit stoischer Ruhe, mit hoffnungsloser Resignation nannte er sie: „Amollissement de l'épine dorsale!“ d. h. zu Deutsch: Erweichung des Rückenmarkes, und nicht schlecht medizinisch und schlecht deutsch, Rückendarre! So kritisiert Heine noch seinen Todtenzettel! — Professor Andral, auch eine der vielen ärztlichen Autoritäten von Frankreich, die nicht zur rechten Zeit

von ihrem klinischen Throne steigen wollen, der aber wenigstens noch lange und lange von seinem großen und verdienten Ruhme der — Vergangenheit zehren kann, sagt in seinen geistvollen Vorlesungen über die Krankheiten der Nervenheerde: „Die der Rückenmarks-Erweichung eigenthümlichen Erscheinungen können Jahre und Jahre lang vorhanden sein, ohne einen wirklich gefährlichen Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand zu haben. Ein akutes Leiden tritt aber gewöhnlich hinzu, und macht dem Leben des Kranken in kurzer Zeit ein Ende.“ — Die Gehirnthätigkeit ist bei dem so fortgeschrittenen Stadium von Heine's Leiden fast noch gar nicht in Mitleidenschaft gezogen. Nur zuweilen, wenn er lange und lebhaft spricht, scheint eine kleine, trübe Wolke den weiten und heitern Horizont seiner Gedanken zu umschleiern; der Faden des Gespräches scheint einen flüchtigen Augenblick reißen zu wollen, Heine fährt mit der mageren Hand über die hohe Stirn, und schnell und leicht ist er wieder angeknüpft. Heine's Körper wird durch Heine's Geist erhalten; er ist ein lebend-pathologisches Präparat in Spiritus aufbewahrt!“

Mit kaiserl. königl. allerh. Privilegium und königl. preuß. und königl. bair. allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's KRÄUTER - SEIFE

(in verpackten Original-Päckchen à 24 fr. C.M.)

Dr. HARTUNG'S

CHINARINDEN - OEL

(in verpackten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 fr. C.M.)

KRÄUTER - POMADE

(in verpackten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 fr. C.M.)

Dr. Suin de Boutemard's

ZAHN - PASTA

(in 1/2 und 1/4 Päckchen à 40 und 20 fr. C.M.)

Dr. Borchardt's nach wissenschaftlichen Grundsätzen genau berechnete und überaus glücklich kombinierte aromatische-medicinische Kräuter-Seife...

Das glückliche Resultat einer vorgeschrittenen, sorgfältigen, wissenschaftlichen Erkenntnis, sind die Dr. Hartung'schen privilegierten Haarwuchsmittel...

Dr. Suin's aromatische Zahn-Pasta oder Zahnseife, allgemein mit besonderer Vorliebe als das universellste und zuverlässigste Erhaltung- und Verschönerungs-Mittel der Zähne...

CAUTION. Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der obenstehenden privilegierten Speziositäten fast täglich mannigfache Nachbildungen und falsche Imitationen hervorruft...

Alleiniges Depot für Laibach bei Alois Katsell, in Wippach bei J. N. Dollenz, in Capo d'Istria beim Apotheker Giovanni Delise, in Görz bei G. Auelli, in Klagenfurt beim Apotheker Anton Beinig, in Tarvis beim Apotheker Albin Stürzer, in Triest bei den Apothekern Antonio Zampieri und Sigm. Weinberger, in Villach bei Mathias Fürst, in Friesach beim Apotheker W. Eichler und in Krainburg bei Theodor Lappain.

Wohlfeilste Zeitung! Wiener Neuigkeitsblatt!

Mit 1. Jänner 1856 beginnt der sechste Jahrgang unserer täglich erscheinenden Zeitschrift. Dieselbe hat sich namentlich in den Provinzen während ihres fünfjährigen Bestehens eine Beliebtheit und Verbreitung erworben...

„Ella, das Mädchen der Gaide“ oder das rothe Zimmer am Stefansplatze.

Er zeichnet sich durch eine höchst blühende Sprache, treffliche Schilderung und eine bis zum Ende spannende Handlung, an welcher viele historische Personen aus der neueren Zeit theilnehmen...

Nebst den neuesten Berichten aus der Krim, von der untern Donau und dem asiatischen Kriegsschauplatz, enthält das „Wiener Neuigkeits-Blatt“ alle amtlichen Verordnungen und Erlässe, gerichtlichen Entscheidungen, Ernennungen, Beförderungen, Diensteserledigungen, Vizitationen, Konkurse etc.

Das „Wiener Neuigkeitsblatt“ kostet für die Provinzen mit täglicher Postversendung: Vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Pränumerationsgelder sind franko an die Redaktion, Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 439, I. Stock, einzusenden. M. Dangelmaier, Herausgeber und Redakteur.

Nachstehende

wünschen zum neuen Jahre 1856 allen ihren hochverehrten Gönnern und Freunden Glück und Segen von Gott, dem Geber alles Guten, und haben sich durch Lösung der Neujahrs-Billete für die Armen von allen sonst üblichen Neujahrswünschen losgesagt.

Anmerkung. Die mit Sternchen Bezeichneten haben sich, durch Abnahme besonderer Eclafkarten, auch von den Glückwünschen zu Geburts- und Namensfesten für das Jahr 1856 losgesagt.

(Fortsetzung.)

- List of names and titles: Hr. Josef Persche, Rathsssekretär und Staatsanwalts-Substitut; Hr. Katharina Kaprez; Hr. Johann Kaprez, Rathsssekretär und Staatsanwalts-Substitut; etc.

(Fortsetzung folgt.)